

Gruppe 3 – Fotografien von der Front (Lösungsvorschläge)

Leitfrage: Wie sieht der Alltag an der Front aus?

Aufgaben:

- a) Der Fotograf und seine Auftraggeber sind unbekannt. Überlegt euch, wer ein Interesse hatte, solch eine Vielzahl an Fotos zu machen.

Der Fotograf ist so nah an den Ereignissen, dass er entweder selbst Soldat gewesen ist und für sich „Erinnerungsfotos“ angefertigt hat oder er hat diese Fotos im Auftrag des Militärs bzw. der Politik gefertigt. Die große Zahl der Bilder, die Größe und Qualität der Abzüge sowie die Art der Dokumentation (immer zwei große Fotos auf einem Bogen feinsäuberlich aufgeklebt und meistens beschriftet) lassen auf letzteres schließen, da dies auch eine Frage der finanziellen Mittel ist. Häufig hatten die Regimenter im Ersten Weltkrieg eigene Fotografen in ihren Reihen, damit man für die Öffentlichkeit an der Heimatfront, für die Politiker, aber auch für die Regimentsangehörigen und Veteranen die Erfolge im Felde vorzeigen konnte.

Dass der Fotograf dem Kriegsgeschehen nicht unkritisch gegenübersteht, zeigt die Tatsache, dass er auch weniger rühmliche Situationen wie zerstörte Kirchen und den Kampf gegen die Läuse fotografiert hat.

- b) Beschreibt das Leben an der Front.

Die Fotos geben ein sehr authentisches und eindruckliches Bild des Kriegsalltags wieder, ohne die wahren Schrecken (Tod, Verwundung etc.) allzu deutlich zu zeigen. Abgesehen von den eroberten Tanks tragen sie wenig zur Verherrlichung des Krieges bei, wie es die Propaganda den Deutschen weismachen wollte. Der Alltag ist geprägt vom Überleben im Schützengraben, dem Warten auf den nächsten Angriff, der Körper- und Kleidungspflege im Kampf gegen Parasiten. Wenn gegnerische Stellungen oder Städte erobert werden, sind diese häufig zerstört. Die Kommunikation an der Front ist noch recht einfach, mit Brieftauben werden Nachrichten über größere Distanzen transportiert.

- c) Besprecht euch, welchen psychischen und physischen Belastungen – ausgehend von den Fotografien – die Frontsoldaten ausgesetzt waren.

Die psychische wie physische Belastung der Frontsoldaten war enorm. Granaten konnten überall niedergehen und waren häufig tödlich, ansonsten konnten sie verheerende Verletzungen verursachen. Die Tanks waren zwar noch nicht ausgereift, trotzdem hinterließen sie auf Seiten der Deutschen, die diese Waffe noch nicht hatten, einen nachhaltigen Eindruck und schwächten deren Motivation. Jederzeit mögliche Gasangriffe (eine zum Teil farb- und geruchslose Waffe) lasteten schwer auf der Psyche der Frontsoldaten. Der Tod war alltäglich.

- d) Versetzt euch in die Soldaten an der Front. Schildert in einem Feldpostbrief an die Familie eure Erlebnisse oder formuliert einen Tagebucheintrag.

Die Fotos zeigen den Kriegsschrecken, aber hin und wieder auch eine gewisse Kriegsromantik, das Hochgefühl des Sieges, wenn man sich mit erobertem Kriegsgerät des Gegners ablichten lässt oder wenn man sich in einem Granattrichter oder einer Kirche entspannt niederlässt. Die Schüler(innen) könnten sich auf ein einzelnes Foto, aber auch auf mehrere beziehen. Sollte die Form des Feldpostbriefes von den Schüler(inne)n gewählt werden, muss man die Problematik der Zensur mit ihnen besprechen.